

Wie das Schulwesen in unserer Gemeinde begann

Zu Beginn des neuen Schuljahres machen sich viele Eltern und die Gemeinden Sorgen um die Zukunft unserer Schulen. Da geht es ebenso um Klassengrößen wie um den Erhalt der Standorte. In diesem Zusammenhang wollen wir einmal in die Zeit zurückblicken, in der das Schulwesen in unserer Gemeinde begann.

Während es Hagelstadt nur auf eine gut 100-jährige Schulgeschichte bringt, können Langenerling und Gailsbach auf über 300 Jahre eigene Schule zurückblicken. Nicht immer zogen während dieser Zeit Schule, politische Gemeinde und Kirchengemeinde am gleichen Strang, vor allem wenn es um das Geld ging, und nicht immer harmonierten Lehrer, Pfarrer und Elternschaft. Hagelstadt war dazu stets ein störrischer Partner im Schulsprengel Langenerling und häufig gab es Auseinandersetzungen zwischen den beiden Nachbargemeinden.

Das Schulwesen in Bayern war wie im gesamten christlichen Europa über Jahrhunderte Sache der Kirche. Ab 1650 begann sich auch auf dem Lande das Schulwesen zu entwickeln. Vor allem in den Pfarrdörfern wurden dann so genannte deutsche Schulen errichtet. Bis in das 18. Jahrhundert blieb Religionsunterricht der wesentliche Unterrichtsinhalt und in Lesen, Schreiben und Rechnen wurden nur Grundkenntnisse vermittelt. Meist wären die Lehrer auch nicht in der Lage gewesen, mehr zu unterrichten, da sie selbst keine weitergehenden Kenntnisse besaßen. Häufig wurden sie nur von älteren Lehrern angelernt und ihre Wohnstube diente dabei als Schulzimmer.

Der in Mallersdorf geborene und in Wien als bedeutender Aufklärer wirkende Johann Petzl (1756 – 1823) beschreibt die bayerischen Schulen auf dem Land in dieser Zeit mit folgenden drastischen Worten: *„Auf dem Lande waren entweder gar keine Schulmeister oder elende Taugenichtse, die zur Not schlecht genug lesen konnten; Kerle ohne alle Begriffe von Lehrart, moralischem Gefühl und Erziehungskunst, die von den Kindern ihr ABC mit Schlagen, Stoßen, Maulschellen, Haarreißen, Ohrenverzerren und dergleichen bestialischen Künsten einbläuten. Es waren aber auch bessere Schullehrer nicht möglich, nach dem sich niemand um ihr Dasein bekümmerte und sie schlechter als wie Tagelöhner gehalten wurden, die oft kaum eine Rinde Brot zu verkauen hatten.“*

Diese Schulen wurden aber längst nicht von allen Kindern besucht. Und selbst die Kinder, die die Schule besuchten, kamen nicht regelmäßig zum Unterricht. Wenn es Arbeiten zu Hause oder auf dem Feld gab, dann musste der Schulbesuch eben zurückstehen.

Seit wann es in dem Pfarrdorf Langenerling eine Schule gab, ist nicht bekannt, aber dass es dort 1676 einen Lehrer namens Pögl gab, wissen wir aus einem Streit, den dieser mit Pfarrer Tobias Brunner hatte. Pögl nannte sich Schulmeister und war außerdem, wie damals üblich, noch Mesner und Landwirt. Er beschwerte sich beim Bischof, dass er seit Jahren, wie auch schon seine Vorgänger, den Getreidezehent von einem Kirchenacker erhalten hätte. Den habe ihm der Pfarrer aber in diesem Jahr verweigert und ihn darüber hinaus auch noch einen Zehentdieb und Schelm genannt. Schelm und Dieb galten damals als die schlimmsten Beschimpfungen. Doch damit nicht genug: Als er jüngst mit seiner Frau beim Zubauen auf dem Feld war, habe ihn der Pfarrer mit weiteren Schmähungen überschüttet und gar mit Schlägen so traktiert, dass sein Rücken hiervon ganz blau sei und er noch immer sehr große Schmerzen verspüre.

Pfarrer Josef Schnirle nennt in seinem Aufsatz „Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Langenerling“ außerdem noch folgende Lehrer: Um 1653 Adam Räßl, der ebenfalls wegen einer Streitsache aktenkundig wurde. Danach Simon Stauber und den bereits genannten Michael Pögl, 1736 Franz Prückl, 1779 Johann Georg Hainrich, 1788 Kaspar Rosenbeck und danach Franz Rosenbeck und Josef Dimpfl, der im Jahre 1845 eine „Historisch, topographische Beschreibung von Langenerling“ erstellte.

Selbst wenn Gailsbach nie ein Pfarrdorf war, lässt sich auch hier schon sehr früh eine Schule nachweisen. Der Lehrer Johann Evangelist Kattenbeck berichtet in einer von ihm 1845 verfassten Schulgeschichte, dass er im Alter von 38 Jahren nun schon seit 18 Jahren als Schullehrer hier tätig sei. Wie es damals häufig üblich war, habe er dieses Amt von seinem Vater übernommen, der es 50 Jahre lang ausübte, vorher sein Großvater 21 Jahre und sein Urgroßvater 52 Jahre. Zusammen habe die Familie Kattenbeck bereits 141 Jahre die Schulmeisterei in Gailsbach versehen. Und er sei sicher, dass in dieser Gemeinde auch schon vorher Schule gehalten wurde. Nehmen wir diese Aussage Kattenbecks als Grundlage, so bestand auch in Gailsbach schon vor 1700 eine Schule

Fortsetzung im nächsten Heimatspiegel.

Wie das Schulwesen in unserer Gemeinde begann

Fortsetzung von Heimatspiegel Nr. 27

Wie wir im letzten Heimatspiegel erfahren haben gibt es in Langenerling und Gailsbach über 300 Jahre und in Hagelstadt gut 100 Jahre eine eigene Schule.

In Bayern wurde die allgemeine Schulpflicht durch eine Kurfürstliche Verordnung vom 23. Dezember 1802 eingeführt. Sie erstreckte sich für Volksschüler (Werktagsschüler) vom vollendeten sechsten bis zwölften Lebensjahr. Nur während der Erntezeit im Sommer waren Ferien. Der Schulbesuch kostete zwei Kreuzer pro Kind und Woche. An diese Grundschulzeit schloss sich für die dreizehn- bis achtzehnjährigen Jugendlichen die Feiertagsschule an, in der Katechismus und Grundwissen gelehrt wurden.

Das Interesse der verarmten Bevölkerung galt damals aber immer noch mehr den wirtschaftlichen als den geistigen Angelegenheiten. Nach amtlichen Angaben dauerte es mehr als ein halbes Jahrhundert, bis es gelungen war, dass über 90 % der Kinder auf dem Lande die Schule besuchten und das nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer. Dazu musste auch erst noch eine geordnete Lehrerausbildung aufgebaut und flächendeckend eingeführt werden.

In Langenerling, das zu Beginn der Kurfürstlichen Verordnung noch keinen planmäßig ausgebildeten Lehrer hatte, fand 1805 bereits eine zweite öffentliche Schulprüfung statt. *„Religion, biblische Geschichte, Lesen, Schreiben, Rechnen waren die Gegenstände, worin die Kinder ihre Kenntnisse den fragenden Gästen zur Zufriedenheit darlegten, wenn schon Geographie, vaterländische Geschichte, Naturlehre und Moral hier noch wenig zur Sprache kamen, so hat doch Herr Pfarrer Schlangkofer und sein mitwirkender Kaplan Aschenbrenner gezeigt, wie viel die Geistlichkeit, wenn es ihr Ernst ist, auch gegen örtliche Hindernisse und ohne planmäßig gebildete Schullehrer wirken könne.“*

An der Außenwand der Pfarrkirche in Langenerling finden wir zur Erinnerung an Pfarrer Schlangkofer eine Marmortafel mit der Inschrift: „Er baute sich durch seinen Eifer für die Schule das schönste Denkmal in den Herzen der Jugend.“

1828 berichtete Pfarrer Johann Wolfgang Braun über den Schulbetrieb in Langenerling: *„Die Schule ist durch einen frommen christkatholischen Lehrer wohl und gut bestellt und unterrichtet sie in allem sehr gründlich. Die Schuljugend erhält nach vorheriger Erklärung des sonntäglichen Evangeliums ihren catechetischen Unterricht so wie auch wöchentlich 2 mal in der Schule durch den Pfarrer.“*

Am hl. Benno-Tag nach beendigtem Gottesdienste ward feierlich eine Schulprüfung und Preisverteilung abgehalten. Die Preiswürdigen erhielten vom Unterzeichneten Preis (Gebetbuch), die übrigen, die noch nicht lesen können, Rosenkränze oder andere zweckdienliche Gegenstände.“

Drei Kreuze als Unterschrift sind ein deutliches Zeichen dafür, dass Lesen und Schreiben noch lange nicht von jedem beherrscht und auch nicht für notwendig erachtet wurden. Wenn im Jahre 1840 in einer Steuerliste der Gemeinde Gailsbach 15 von 29 Steuerpflichtigen an Stelle ihres Namens drei Kreuze gemacht haben und der Gemeinbeschreiber dahinter vermerkt: Handzeichen des N. N., so erkennen wir daraus, dass es knapp 40 Jahre nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht noch immer 50 % Analphabeten gab. Und vielen Unterschriften dieser damals schon Schreibkundigen sieht man deutlich an, dass die Hände doch mehr an harte Feldarbeit als an den Umgang mit Feder und Tinte gewohnt waren.

Das älteste Schulhaus unserer Gemeinde stand in Langenerling neben der Kirche. Es war aus Holz, sehr klein und hatte nur eine einzige, kaum für zwei Personen ausreichende Wohnstube. Es war mit Stroh eingedeckt, stand mit einem kleinen Stadel unter einem Dach und drohte demnächst einzustürzen. Deshalb wurde im Jahre 1819 ein Neubau dringend erforderlich. Hinter dem Haus befanden sich noch ein kleiner Wurzgarten und ein etwas größerer Grasgarten, der als Krautfeld diente und mit Obstbäumen bewachsen war. Dazu gehörten ein kleiner Backofen sowie ein Schuppen.

Da der Langenerlinger Bach mit seinem häufigen Hochwasser schon immer ein Problem war, sollte das neue Schul- und Mesnerhaus auf dem Krautfeld des Josef Ammer, jenseits des Baches und neben dem Pfarrhof, erstellt werden. Zu diesem Grundstück konnte man *„vom ganzen Dorfe aus auf einem guten und dem Wasser nie ausgesetzten Gangsteig gelangen.“* Da aber mit dem Ammer eine finanzielle Einigung nicht zu erzielen war, wurde das alte Schulhaus abgerissen und an der bisherigen Stelle, neben der Kirche, neu gebaut. Man kam jetzt auch zu der Ansicht, dass *„die Schulkinder durch den Steg über das Wasser eine hinlängliche Verbindung zwischen dem Dorf und dem Schulhaus haben.“*

Die Kosten des neuen Schul- und Mesnerhauses beliefen sich auf 1.807 Gulden. Die Kosten wurden je zur Hälfte von der Kirchenverwaltung und den Gemeinden Langenerling und Hagelstadt getragen.